

## Inhalt

Siglenverzeichnis .....	11
<b>Einleitung: Gegenwartssinn und Gewaltkritik .....</b>	<b>13</b>
<b>1. Werdegang .....</b>	<b>19</b>
<b>2. Stilbruch. Die Methode Butler'scher Kritik .....</b>	<b>35</b>
2.1 Poetisches Sprachverständnis .....	36
2.2 Genealogie und Dekonstruktion .....	41
2.3 Dissens als Tugend .....	46
2.4 Der Wert der Ermöglichung .....	51
<b>3. Performativität – das Auftreten von Normen .....</b>	<b>55</b>
3.1 ... in der Dragbar: Genderperformance .....	57
3.2 ... unter der Haut: Materialisierung .....	66
3.3 ... in der Hassrede: Wortgewalt .....	74
3.4 ... in der Widerrede: Verheißungen der Wiederholbarkeit .....	79
<b>4. Melancholie. Das Innenleben der Macht .....</b>	<b>87</b>
4.1 Ödipus' Vorzeichen: Melancholie von Geschlecht .....	88
4.2 Verlust und Subjektwerdung: Der Moment der Unterwerfung .....	93
4.3 Antigones Anspruch .....	100
4.4 Unbetrauerbarkeit und Dehumanisierung .....	110

---

<b>5. Ansprechbarkeit. Das Ethische in der Enteignung</b> .....	117
5.1 Ekstatisches Geschlecht .....	118
5.2 Widerrufbare Subjekte .....	124
5.3 Kampf um Gewaltlosigkeit .....	130
5.4 Philosophie der Freiheit .....	136
<b>6. Rezeption</b> .....	141

### **Bibliographie**

Werke von Judith Butler .....	155
Literatur zu Butler .....	157
Sonstige Literatur .....	159

## **Siglenverzeichnis**

SD: Subjects of Desire  
GT: Gender Trouble  
UG: Das Unbehagen der Geschlechter  
BM: Bodies That Matter  
KG: Körper von Gewicht  
ES: Excitable Speech  
HS: Hass spricht  
PP: Psychic Life of Power  
PM: Psyche der Macht  
AC: Antigone's Claim  
AV: Antigones Verlangen  
GA: Giving an Account of Oneself  
EG: Kritik der ethischen Gewalt  
UG: Undoing Gender  
MG: Die Macht der Geschlechternormen  
PL: Precarious Life  
GL: Gefährdetes Leben  
FW: Frames of War  
RK: Raster des Krieges  
KA: Krieg und Affekt

Weitere Schriften sind mit Autor\_innennamen und Jahreszahl nachgewiesen. Ausführliche Literaturangaben finden sich in der Bibliographie.

Mit „\*“ gekennzeichnete Zitate sind von mir (EvR) selbst aus dem Englischen übersetzt oder zumindest gegenüber der deutschen Textausgabe leicht verändert.



## Einleitung: Gegenwartssinn und Gewaltkritik

„Ich nickte. ‚Das ist wie damals, als ich vierzehn war, und diese Mann-Frau gesehen habe.‘ Angie stütze ihr Kinn auf ihren Handrücken, während sie mir zuhörte. ‚Ich hatte das ganz vergessen. Meine Eltern haben mich zum Einkaufen mitgeschleppt. Du weißt doch, wie laut und überfüllt die Geschäfte in der Adventszeit sind? Auf einmal wurde alles richtig still. Die Registrierkassen hörten auf zu klingeln und niemand bewegte sich. Alle starrten zur Juwelier-Abteilung. Da ist dieses Pärchen, eine Mann-Frau und eine Femme. Sie haben nichts gemacht, außer Ringe anzugucken, verstehst Du?‘ Angie lehnte sich zurück und atmete langsam aus. ‚Alle glotzten sie an. Der Druck schoss die beiden Frauen aus der Tür wie Korken. Ich wollte hinterherrennen und sie bitten, mich mitzunehmen. Und gleichzeitig dachte ich: Scheiße. Das werde ich sein.‘ Angie schüttelte ihren Kopf. ‚Es ist hart, wenn man es kommen sieht, nicht wahr?‘ – ‚Ja‘, sagte ich. ‚Als ob Du eine einspurige Straße langfährst und einen Achtzehntonner geradewegs auf Dich zusteuern siehst.‘“

(Feinberg 1993: 68f)

In Leslie Feinbergs *Stone Butch Blues*, einem der klassischen queeren Bildungs- und Bekenntnisromane, berichtet die Hauptfigur im Rückblick auf eindruckliche Weise von einem Moment, in dem ihr zugleich mit ihrer Identität oder Zugehörigkeit auch das ‚Schicksal‘ bevorstehender Gewalt klar wurde. Das lebensbedrohliche Gewaltpotential, das dann in Form von polizeilicher Verfolgung, Vergewaltigung, gesellschaftlicher Ächtung, psychischer Strapaze und körperlicher Verletzung tatsächlich die meisten Seiten dieser Biografie füllt, verdeutlicht die Erzählerin an einer vergleichsweise ‚harmlosen‘ Situation. An dieser Stelle liegt ‚nur‘ die Beobachtung einer Alltagssituation vor, deren eingehende Schilderung aber ausreicht, um das ganze Ausmaß der kommenden Verfolgung als Einlösung einer bereits erkannten Gewalt zu verstehen. In dem Moment, als die maskuline Frau mit ihrer Partnerin im Weihnachtsgeschäft die Juwelierauslage auf eine bestimmte Weise anblickt, offenbaren sich der jugendlichen Betrachterin die Ausmaße einer strukturellen Gewalt – eines Potentials, das alle weitere Verfolgung ankündigt, wenn nicht bereits vorwegnimmt. Und diese stumme Gewalt, die zwei Lesben aus dem Kaufhaus weichen lässt, ist nicht etwa eine sanftere Variante der Torturen, über die *Stone Butch Blues* ansonsten berichtet, sondern deckt die Grundlage auf, die alle diese Ausschreitungen bedingt.

Dass darin, wie gesellschaftliche Macht und soziale Identitäten verteilt sind, bereits ein vernichtendes Potential angelegt ist, eine Gewalt vor der Gewalt, bildet den Ausgangspunkt für Butlers gesamtes Werk. In vielen verschiedenen Bereichen diagnostiziert sie eine solche ‚Gewalt vor der Gewalt‘, die einzelne, offenkundige

Ausschreitungen strukturell bedingt. Es ist geradezu der Grundgedanke ihrer kritischen Gesellschaftstheorie, dass zum Beispiel darin, wie jemand angesehen wird, wenn er\_sie sich einen Ring ansieht, eine Entscheidung über die Lebbarkeit von Leben liegt. Was die literarische Protagonistin in der Bildwelt einer Motorradfahrerin über das Ausmaß dieser Bedrohung schlussfolgert, wäre demnach mitnichten übertrieben: *„Als ob Du eine einspurige Straße langfährst und einen Achtzehntonner geradewegs auf Dich zusteuern siehst.“* In Butlers Untersuchungen, ganz gleich, ob sie sich der ‚Terrorismusbekämpfung‘, der Entstehung des Gewissens oder dem Geschlechterverhältnis widmen, geht es im Grunde immer darum, aufzudecken, wie in den sozialen Machtverhältnissen bereits Bahnen vorgezeichnet sind, die ein Gewaltpotential freisetzen, das dem des Achtzehntonners gegenüber einer Motorradfahrerin gleicht. Solche strukturelle Gewalt, oder Gewalt vor der Gewalt, äußert sich nicht in einmaligen Akten. Sie bildet die Matrix, in der einzelne Gewalttaten möglich werden. Bestimmte Redeweisen, Kategorien, Erwartungen, diese oder jene Selbstverständlichkeit, die aber so angeordnet sind, dass sie zusammengenommen den Druck erzeugen, der manchen Menschen nicht etwa nur bestimmte Rechte vorenthält – sei es auf Eheschließung oder auf Rechtshilfe in der Kriegsgefangenschaft, – sondern sie systematisch aus dem Menschlichen hinauskatapultiert. Die obige Szene schildert nicht weniger als das, in treffender Metaphorik: *„Der Druck schoss die beiden Frauen aus der Tür wie Korken.“* Solcher Gewalt ist nicht mit einzelnen Verboten oder partiellen Maßnahmen beizukommen. Selbst der Appell an Gewaltlosigkeit, auf den Butlers Werk schließlich zusteuert, wird eine eher ungewöhnliche und komplizierte Form annehmen. Das Kernstück Butler'scher Kritik besteht darin, solche Gewalt überhaupt erst einmal sichtbar zu machen. Sie lenkt den Blick über diejenigen Opfer, die wir vielleicht noch recht gut wahrnehmen, auf die Rahmenbedingungen einer Gewalt, die einen Großteil ihrer Kosten eben gar nicht erst auffällig werden lässt.

So geht die Konzeption der Performativität (3. Kapitel), in der sich Geschlecht und Identität manifestieren, mit einer dezidierten Kritik an den Begriffen und Vorstellungen einher, mit denen wir die in Frage stehenden Phänomene gemeinhin beschreiben. Diese Kategorien schmuggeln nämlich die Ansprüche von Stabilität und Eindeutigkeit ein, an denen gemessen manche Geschlechter dann keine Geschlechter sind, manche Paare keine Paare, manche Personen keine Personen. In der Analyse der Melancholie (4. Kapitel) zeigt sich daraufhin nicht nur, wie sich gesellschaftliche Macht psychisch festsetzt, sondern auch, wie die soziale ‚Unmöglichkeit‘ bestimmter Lebens- und Liebes-Optionen Subjekte auf der Basis unnennbarer Verluste gründet. Solche Verleugnung ist zu ihrer Aufrechterhaltung indessen aber fortgesetzt auf die ‚Ausschaltung‘ der in Frage stehenden Aspekte angewie-

sen, seien sie innerpsychisch oder im gesellschaftlichen Umfeld. In dem Projekt, um den Begriff der „Ansprechbarkeit“ (5. Kapitel) herum eine Ethik der Gewaltlosigkeit zu entwerfen, sucht Butler nach einer Alternative zu solcher in ihrer Rigidität immer schon gewaltabhängigen Subjektivität und fokussiert die normativen Rahmen, die unsere Ansprechbarkeit und auch unsere Affekte vorstrukturieren.

Entscheidend für Butlers Projekt ist, dass die jeweilige ‚Gewalt vor der Gewalt‘ nicht, wie manche fatalistische Varianten gerade (post)strukturalistischer Theorie mitunter behaupten, notwendig und stets gleich bemessen wäre. Sie ist das Korrelat eines jeweiligen Systems, sei es der Heteronormativität oder aggressiver Außenpolitik, sie kann sich mit diesem wandeln und auch reduzieren. Mehr noch – auch innerhalb einer bestimmten Formation sind Gewaltpotentiale nicht ungebrochen oder widerspruchlos. Keine der von Butler beschriebenen und kritisierten Strukturen ist in dem Sinne strukturell, dass sie zur Natur des Menschen, zur Logik der Geschichte oder zum Lauf des Schicksals gehörte – im Gegenteil besteht Butlers Hauptarbeit darin, die von ihr identifizierten Machtgebilde als solche zu benennen und einer verschleiernenden Naturalisierung in einer der genannten Notwendigkeiten zu entreißen.

Damit erhalten ihre Analysen einen dezidierten Gegenwartsbezug. Sie sind nicht nur lokal situiert, in einem westeuropäisch-nordamerikanischen Kontext, sondern in ihrer zeitlichen Aktualität oft nur an Dekaden gebunden. Da Butler eine zeitgenössische Denkerin ist, bedarf es keiner weiteren Beschwörungen, warum ihr Werk ‚gerade in unserer Zeit‘ von Belang ist. Diesen Nachweis erbringt sie selbst. Aber im Gegenzug beschränkt der zeitliche Index Butlers Untersuchungen auch in der Reichweite ihrer Gültigkeit. Gerade die Kontexte, die ihre theoretische und politische Ausgangsposition prägen, fallen heute bereits unter die Rubrik des ‚historischen‘, weshalb das Kapitel zu Butlers Werdegang (1.) zumindest die akuten darunter vor Augen führt, nämlich die amerikanische Schwulen- und Lesbenbewegung zur Zeit der AIDS-Krise und die innerfeministischen Kämpfe um Sexualität. Weil Butlers Denken so dezidiert dem jeweils gegebenen historischen Moment verschrieben ist, bedarf es ständiger Reaktualisierung, die nicht mit willkürlicher Positionsveränderung verwechselt werden darf. Es sind die Umstände, die sich ändern, weshalb zum Beispiel das Anfangszitat, das aus einem literarischen Werk aus dem Jahrzehnt von Butlers akademischer Ausbildung stammt und eine Szene beschreibt, die ihrer Kindheit zeitgenössisch sein könnte, zumindest in den Kaufhäusern einiger weniger spätkapitalistischen Metropolen derzeit anachronistisch wirken könnte. Wenn dem so wäre, bedeutet das allerdings nicht, dass in unsere, zumal globalen, Machtverhältnisse keine überlebensbedrohlichen „Achtzehntonner“ mehr eingelassen sind. Es bedarf des Gegenwartssinns und großer

Aufmerksamkeit, um sie nicht zu übersehen. Und auch Butlers zukünftige Werke, die in gewisser Hinsicht der ‚Aktualität‘ dieser Einführung spotten werden, werden dieser Perspektive verpflichtet sein. Obwohl ich mit der Klammer einer Analyse und Kritik von ‚Gewalt vor der Gewalt‘ einen Interpretationsrahmen anbiete, der anhaltende normative Bedeutung beansprucht, soll also nicht Butlers je spezifische Aktualität geleugnet werden.

Die Gegenwärtigkeit von Butlers Denken und ihre Gewaltkritik laufen an einem bestimmten Punkt zusammen, nämlich der Weigerung, eine Analyse in die Zukunft zu verlängern. Das Verbot, in die Zukunft zu forschen, findet sich bereits im Talmud. Butlers Werk beharrt auf einer starken Version dessen: nämlich, dass eine der Achsen von Gewalt in dem Abschluss gegen die Zukunft besteht, der sich immer dann einstellt, wenn eine Bestimmung oder eine Gruppe als definitiv behauptet wird. Jede Definition beruht auf Ausschlüssen und der Verleugnung einer Grauzone. Wenn Definitionen aber auch noch als universell, im Sinne von allgemein und anhaltend gültig verstanden werden, zementieren sie diese Ausschlüsse, ohne die sich jeweils wandelnde Welt noch zur Kenntnis nehmen zu können. Universalität, so Butler, sollte deshalb nicht ganz aufgegeben, sondern umgemodelt werden, und zwar zu einem andauernden Prozess der Übersetzung. Nur im Offenhalten von Kategorien und Identitäten lässt sich die demokratische und ethische Möglichkeit zukünftiger Variation und Integrationen bewahren. Die mitunter nervenaufreibende Piktualität und Selbsteinschränkung von Butlers theoretischem Stil muss nicht als ironische Positionsverweigerung aufgefasst werden. Sie lässt sich auch als Strategie verstehen, die der Hoffnung Rechnung trägt, in der Gegenwart nicht die Möglichkeit zukünftiger Verbesserung ausschließen zu müssen.

Wenn eines der faszinierendsten Charakteristika von Judith Butlers Denken ihr Augenmerk für Aktualität ist, so hat sie das im Laufe ihrer Karriere auch immer wieder dazu veranlasst, das Thema zu wechseln. Diese Entwicklung soll in diesem Buch zwar eingefangen, aber nicht auf eine bloße Chronologie gebracht werden. Vielleicht etwas überraschend werden im folgenden nicht erst Butlers Überlegungen zu Gender, dann zum Subjekt allgemein und dann, über einen Abstecher zur Ethik, hin zu Krieg und Frieden rekapituliert (und vielleicht noch um einen Ausblick auf ihr anstehendes, Zionismus-kritisches Buch ergänzt). Die einzelnen thematischen Kapitel, die sich um die Schlüsselbegriffe „Performativität“, „Melancholie“ und „Ansprechbarkeit“ gruppieren, setzen vielmehr jeweils bei der in der betreffenden Werkphase zentralen Konzeption von Gender und Sexualität an, schwenken im nächsten Abschnitt auf den allgemeinen Subjektbegriff über und widmen sich dann den in diesem Zusammenhang entstehenden Perspektiven für Gesellschaftskritik und Widerstand. In diesem systematisierenden Vor-

gehen werden die einzelnen Werke Butlers, bei denen es sich ja ohnehin zumeist eher um motivisch verknüpfte Sammlungen hochkarätiger Essays handelt, zum Teil zerstückelt und selektiv verwendet, was vielleicht gerade die studentischen Leser\_innen mit einem gezielten Anliegen enttäuscht. Deshalb ist zur Orientierung hinsichtlich der Hauptwerke zunächst zu sagen, dass sich *Das Unbehagen der Geschlechter*, *Körper von Gewicht* und *Hass spricht* hauptsächlich im 3. Kapitel, *Psyche der Macht*, *Antigones Verlangen* und *Gefährdetes Leben* im 4. Kapitel und *Kritik der ethischen Gewalt*, *Macht der Geschlechternormen* und *Raster des Krieges* im 5. Kapitel finden. Darüber hinaus kann dieses Buch von der\_dem eiligen Leser\_in auch auf das 2. Kapitel reduziert werden. Dieser Teil enthält unter dem Titel „Stilbruch. Die Methode Butler'scher Kritik“ methodologische Überlegungen und generelle Charakterisierungen, die als eine Art ‚Leseanleitung‘ den Einstieg in Butlers Werk erleichtern und die Hürde beim Verständnis ihrer so oft als schwierig geltenden Texte verringern helfen sollen. Zugleich wirbt dieser Abschnitt auch dafür, in der vermeintlichen Schwierigkeit nicht immer nur ein Hindernis zu sehen. Verunsicherung oder Unklarheit muss nach Butler nicht notwendig negativ sein, und stellt definitiv keinen Zustand dar, der in jedem Fall so schnell wie möglich zu überwinden wäre – ein Begehren, dass das Ende von philosophischer Kritik bedeutete.

Damit soll nicht gesagt sein, dass sich die Darstellung im Ganzen und insbesondere von Butlers Thesen nicht am Maßstab der Klarheit messen lassen soll. Darin, manche Dinge direkter, geradliniger und einfacher zu fassen als die Autorin selbst, bestand die besondere Herausforderung beim Schreiben einer solchen Einführung gerade zu Butlers Werk. Eine Maßnahme, um dennoch in der Zusammenfassung nicht die Originaltexte gänzlich aus der Darstellung zu verbannen, ist deren recht extensive Zitation im Text. Umso dringlicher ist aber der Hinweis, diese nicht als Ersatz, sondern als Einstieg für die Bezugstexte zu verstehen. Der ‚Aktualität von Judith Butler‘ kann sicher nicht besser gedient werden, als dass diese Einleitung Anlass zu vielen konkurrierenden und ergänzenden Interpretationen ihres Werks und dessen Anwendungsmöglichkeiten bietet.